

Bistumspolitik). Aufschlussreich sind weitere Beiträge wie der von Daniel Ziemann (S. 99–133), der sich mit der bis heute nicht geklärten Frage nach der Herkunft der Staufer befasst und dabei zeigt, dass diese angesichts der dürftigen Quellenüberlieferung jener Zeit ebenso gut als elsässisches wie als schwäbisches Geschlecht bezeichnet werden können. Überaus interessant sind auch die Ausführungen von Heinz Krieg (S. 65–97), in denen er den Adel in Schwaben vorstellt, wobei er in besonderem Maße auf die Staufer und den damaligen Hauptgegner, die Zähringer, eingeht. Mit dem Oberrheingebiet und ihrem Herrschaftszentrum Breisgau stellen diese bis zum Regierungsantritt Friedrich Barbarossas 1152 die Hauptkonkurrenten dar, auf die nicht zuletzt die Anlage von Burg und Stadt Freiburg zurückgehen.

Verständlicherweise kann im Rahmen dieser Rezension nur auf einen Teil der hier vorgelegten Untersuchungen eingegangen werden, und dies vor allem mit Blick auf den südwestdeutschen bzw. unseren fränkischen Raum. Insgesamt liefern die im vorliegenden Band vereinigten Beiträge zum einen ein wesentlich differenzierteres Bild der frühen Staufer, zum anderen vermitteln sie zahlreiche neue Anstöße für künftige Forschungen zum Ursprung der Staufer, zur Vernetzung mit anderen Adelsfamilien, zum Herrschaftsaufbau in den Regionen wie auch zum Königtum bis hin zum letztlich unglücklich agierenden Konrad III. Die Ergebnisse des Bandes sind auch für die Geschichte Frankens in der Salier- und frühen Stauferzeit von großer Bedeutung, zumal die frühen Staufer auch enge Beziehungen zum hiesigen fränkischen Raum und deren Herrschaftsträgern hatten. Somit liegt hier eine für die Mittelalterforschung wie auch für die Landesgeschichte höchst willkommene und gewichtige Publikation vor.

*Sven-Uwe Bürger*

**Kurt Schreiner:** So lebten wir früher. 2000 Jahre Alltags- und Kulturgeschichte im Überblick. Köln (Anaconda) 2010. 672 S.

Kultur – was ist das eigentlich? Sagen wir es einmal so: Es ist ein Begriff, von dem wir alle eine mehr oder weniger klare Vorstellung haben, den die meisten von uns aber nur mit Schwierigkeiten präzise fassen können. Er gehört zu den Begriffen, bei denen man gern zum Handbuch oder Lexikon greift, wenn es um eine genauere Beschreibung geht. Über 150 verschiedene Definitionen will ein Kulturanthropologe gezählt haben, wie ein Blick ins Internet verrät. Nicht einfacher wird die Sache durch die zur deutschen Geistestradiation gehörende Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation, und das nicht erst seit Thomas Mann. Kurt Schreiner, Schriftsteller, ehemaliger Schulleiter des Hohenlohe-Gymnasiums in Öhringen und gern angefragter Rezensent dieses Jahrbuchs, fügt den vielen Begriffsbestimmungen eine weitere hinzu. Es dürfte sich dabei um die einfachste aller möglichen Definitionen handeln: Kultur, so Schreiner, ist das, „was den Menschen zum Menschen macht“ (S. 7). In seinen einleitenden Bemerkungen grenzt er die Kulturgeschichte von der politischen Geschichte ab und sieht in ihr den Wandel zu fortgeschritteneren Lebensformen, auch wenn die vom Menschen geschaffene Kultur immer wieder bedrohliche Kräfte freisetzt, die das Erreichte gefährden.

In dem voluminösen Band fällt zunächst einmal die Abwesenheit von Bildern auf. Kultur ohne Bilder: kann das überhaupt funktionieren? Es kann, denn schon nach den ersten Seiten vermisst man dank der anschaulichen und flüssig zu lesenden Darstellung die heute sonst allgegenwärtigen Bilder nicht mehr. Souverän und kenntnisreich führt der Autor den Leser durch 2000 Jahre Geschichte. In gut dreißig, jeweils längsschnittartig angelegten Kapiteln entfaltet er dabei ein kulturgeschichtliches Panorama, das sich im Wesentlichen auf den deutschen Sprachraum konzentriert, ohne allerdings, wo dies erforderlich ist, universalgeschichtliche Tatsachen und Entwicklungen außer acht zu lassen. Die einzelnen Kapitel tragen griffige Titel wie „Unser tägliches Brot – Essen und Trinken“, „Die frühen Lebensjahre – Kindheit und Jugend“, „Ordnung im Innern – Recht und Gesetz“, „Gesund bleiben und gesund werden – Die Medizin“. Die Begriffspaare machen deutlich, dass der Verfasser seine vom Titel gestellte Aufgabe ernst nimmt, nämlich die Geschichte von Alltag *und* Kultur darzustellen.

Ein Unternehmen wie dieses, nämlich die Kulturentwicklung von 2000 Jahren in einer Art Zeitraffer darzustellen, verlangt eine hohe Schreibdisziplin. Schreiner schreibt kontrolliert,

dabei aber nicht ohne narrative Anmutung. Immer wieder ergänzt der Autor deshalb seine Darstellungen mit anschaulichen Beispielen, die von seiner umfassenden Bildung und seiner großen Lebenserfahrung zeugen. Dass hinter diesem Werk eine Persönlichkeit mit eigenen Interessen und Bildungserfahrungen steht, wird deutlich, wenn der ehemalige Deutschlehrer an die Darstellung des spartanischen Kriegerstaates und der Termopylenschlacht auf Heinrich Bölls Erzählung „Wanderer, kommst du nach Spa...“ eingeht. Die Tatsache, dass der Autor der Geschichte der Reformation 21 Seiten einräumt, während er die Entwicklung der Naturwissenschaften von den Mesopotamiern bis zur Gentechnik auf 17 Seiten abhandelt, verrät den geisteswissenschaftlich geprägten und interessierten Menschen sowie den ehemaligen Geschichtslehrer.

Das Buch, es ist die 38. Veröffentlichung des Autors, wendet sich an historisch Interessierte, die sich einen ersten Überblick über die Lebens- und Denkformen der Vergangenheit verschaffen wollen. Auch jüngeren Lesern, die gern lesen und sich für die Geschichte interessieren, aber vom schulischen Geschichtsunterricht frustriert sind, kann es empfohlen werden. Auf knappem Raum ist Kurt Schreiner eine enzyklopädische Leistung geglückt, vor der man den Hut ziehen muss.

*Herbert Kohl*

## 2. Sozial-, Gesellschafts- und Ständegeschichte

Adel und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten. Hg. vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Karlsruhe (Braun) 2007. 240 S., einige Abb.

„Adelsforschung hat Konjunktur“ – so formulierte es der Historiker Walter Demel im Jahr 2009. Der Adel beschäftigt nicht nur den Boulevard und das Fernsehpublikum, sondern auch die Historiker. Während die Geschichte des Adels im Alten Reich hinreichend erforscht ist, gibt es für das „lange“ 19. und das „kurze“ 20. Jahrhundert noch zahlreiche Forschungslücken. Mit der Auflösung des Feudalsystems und dem Übergang in die Industriegesellschaft verlor der Adel die Bedeutung, die ihn als privilegierten Stand mehr als ein Jahrtausend die Geschichte von Staat und Gesellschaft lenken ließ. Dennoch versank er, vor allem in Deutschland, nicht in der Bedeutungslosigkeit. Neben der hohen Präsenz in den Medien ist der Adel über Ausstellungen, Buchpublikationen und Vorträge immer noch Bestandteil des gesellschaftlichen Diskurses. Für ein breiteres Publikum attraktiv sind vor allem Themen, die nach der Rolle des Adels vor und während der Zeit des Nationalsozialismus fragen. So erstaunt es nicht, dass ein vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg im Herbst 2006 veranstaltetes Symposium zu diesem Thema auf großes Interesse in der Öffentlichkeit stieß. Die dort gehaltenen Vorträge wurden im vorliegenden Band zusammengefasst.

Wer den Einband dieses Taschenbuchs näher betrachtet, stellt fest, dass er zwei ineinander verschachtelte Fotos zeigt: Auf dem ersten gratuliert Adolf Hitler seinem Außenminister Constantin Freiherr von Neurath zum 65. Geburtstag. Im Hintergrund sieht man, rot unterlegt und eher schemenhaft, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Adolf Hitler am 15. 7. 1944 im Führerhauptquartier Wolfsschanze. Damit ist der Bogen des Themas gespannt: es reicht von Zustimmung und Mitarbeit bis zu Ablehnung und Widerstand, zeigt also die ganze Palette der Verhaltensmuster, die sich in dieser Zeit auch für die Gesamtbevölkerung feststellen lässt. Interessant dabei ist, so Thomas Schnabel, der Leiter des Hauses in seinem Vorwort, dass es zwar einige Adelige aus südwestdeutschen Adelsfamilien wie den Hohenzollern, Fürstenberg und Hohenlohe gab, die der NSDAP beitraten, jedoch niemanden aus den bis 1918 regierenden Familien Baden und Württemberg.

In sieben Einzelbeiträgen wird der Horizont des Themas ausgelotet. Der Aufsatz von Benedikt Pahl befasst sich mit katholischen Adeligen um Abt Adalbert Graf Neipperg. Der erste Abt der neu errichteten Abtei Neuburg bei Heidelberg gründete dort in nationalsozialistischer Zeit die katholische Tat-Gemeinschaft, ein religiös-philosophischer Arbeits- und Gesprächskreis, der